

Redaktion
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk 5 Pf.



Expedition:
Markt, Buchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 89.

Hirschberg, Mittwoch den 16. April.

1884.

Politische Tageschau.

Die Beerdigung Emanuel Geibel's
hat am Sonnabend in Lübeck in feierlicher Weise stattgefunden. Die Theilnahme der Bevölkerung war allgemein. Auch das deutsche Kronprinzenpaar und der Reichskanzler Fürst Bismarck ließen Kränze auf dem Sarge des Entschlafenen niederlegen. Die Hauptfeierlichkeit fand in der Marienkirche statt, die Trauerrede hielt der Schwager Geibel's, der Hauptpastor Trummer. Es war eine tiefergreifende Rede, eine herrliche Würdigung des treuen und bedeutungsvollen Wirkens des Verstorbenen. Zum Osterfest sollte der Entelsohn des Dichters diesem die Jubelausgabe der ersten Gedichte überreichen; am Charfreitag traf der Band in prächtiger äußerer Ausstattung ein, um — am Sarge des Sängers niedergelegt zu werden.

Das Project der Einführung von Postsparkassen.

dessen Verwirklichung nunmehr näher getreten werden soll, schwebt jetzt seit nahezu 10 Jahren. Anfangs war die Reichspostverwaltung dem Gedanken einer Verbindung der Postanstalten mit den bestehenden Orts- und Kreis Sparkassen näher getreten. Nachdem aber der Versuch, durch die Postanstalten die Vermittelung zwischen dem Publikum und den Sparkassen bei Einzahlung und Auszahlung der Gelder, sowie bei Uebergabe und Abnahme der Sparkassenbücher gegen eine Provision zu übernehmen, vorwiegend an der Abneigung der bestehenden Sparkassen, ihre Wirksamkeit auf die Ansammlung geringerer Sparbeträge zu erstrecken, gescheitert war, erwog die Reichspostverwaltung die Frage wegen Einführung eines einheitlichen Postsparkassensystems in Deutschland. Gegen den zu diesem Behufe aufgestellten Plan wurde jedoch von der Reichsfinanzverwaltung das Bedenken erhoben, daß dem Reiche beim Ausbruche politischer oder kriegerischer Verwick-

lungen aus einem allgemeinen Andrang nach Rückforderung der Spareinlagen finanzielle Schwierigkeiten erwachsen könnten. Bei den weiteren Verhandlungen mit der Reichsfinanzverwaltung hat die Reichspostverwaltung jenen Bedenken gegenüber geltend gemacht, daß sich finanziellen Schwierigkeiten in Kriegszeiten durch Ansammlung eines Reservebestandes, sowie theilweise Anlegung der Spargelder in leicht verwerthbaren Inhaberpapieren begegnen lassen werde. Die Verhandlungen zwischen der Reichspostverwaltung und der Reichsfinanzverwaltung scheinen neuerdings zu einem befriedigenden Abschlusse gekommen zu sein.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 12. April. Die Besserung in dem Befinden Sr. Maj. des Kaisers schreitet fort, so daß derselbe bereits wieder längere Vorträge entgegen nehmen kann. Das Zimmer darf der Kaiser noch nicht verlassen. Kräftezustand und Appetit lassen noch zu wünschen übrig.

Der Anknst der Königin Victoria in Darmstadt wird am 16. d. Mts. entgegengesehen.

In ausländischen Blättern begegnen wir der wunderlichen Mittheilung, Fürst Bismarck habe durch eine geheimnißvolle Person, die Niemand anders sein soll, als der Sohn des deutschen Reichskanzlers selbst, für den Fall, daß der Papst Rom verlassen sollte, sich diesem gegenüber verpflichtet, ihm Jerusalem mit Zubehör als Eigenthum abtreten zu lassen. Wenn diese Kunde wenigstens rechtzeitig zum 1. April gekommen wäre!

Die Fürstin Bismarck erhielt am Charfreitag zu ihrem Geburtstag eine reiche Fülle von Blumen Spenden. — Prinz Wilhelm erschien noch Abends gegen 9 Uhr im Palais Radziwill, um seine Glückwünsche darzubringen.

Als Prinz Friedrich Carl im Felde gegen Frankreich stand, pflegten die Prinzessinnen-Töchter, damals noch kleine Mädchen, fleißig an den gestrengen Herrn Papa zu schreiben. Je nach dem Stoff, der vorlag, waren diese Briefe bald länger, bald kürzer. Den kürzesten schrieb die jetzige Herzogin von Connaught an den Prinzen, als dieser sich nach langen und blutigen Kämpfen in einer abwartenden Stellung in Orleans befand. Der Brief lautete kurz und bündig: „Lieber Papa! Ich habe so lange Nichts von Dir gehört, siege doch mal wieder.“ Dem Prinzen, der, wie uns berichtet wird, diesen Brief während seiner Orientreise am Plaudertische nach der Mittagsmahlzeit seinem Gefolge aus der Erinnerung mittheilte, machten diese wenigen aber entzückend naiven Zeilen seines jugendlichen Töchterchens eine ganz besondere Freude. Ueberigens hat er, wie Jeder weiß, den Wunsch seines Kindes prompt erfüllt.

Polizei-Präsident von Madai hat kürzlich an den Dirigenten der hiesigen politischen Polizei anlässlich der gegen dieselbe im Reichstage und in einem Theil der Presse gerichteten Verunglimpfungen der Executivbeamten der politischen Polizei eine Verfügung gerichtet, worin dem Königl. Polizeirath Krüger (derselbe war im Reichstage von dem Abg. Liebknecht ausdrücklich genannt worden) und den demselben unterstellten Kriminalkommissarien, Wachtmeistern und Schutzmännern der politischen Polizei volle Anerkennung ausgesprochen und die Erwartung betont wird, daß die Beamten in richtiger Erkenntniß der wichtigen Aufgabe, welche ihrer Thätigkeit für die Erhaltung unserer staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung zufällt, auch den hohen Anforderungen, welche gerade unter den heutigen Zeitverhältnissen an ihre Pflichttreue gestellt werden müssen, zu entsprechen wissen und am allerwenigsten durch die gehässigen Verhöhnungen

Der Auswanderer.

Erlebnisse eines Deutschen in Nord-Amerika.
(Fortsetzung.)

„So hört denn,“ nahm der Eingewanderte in dumpfem Tone das Wort, „will Euch Alles sagen. Müßt Euch ja doch die Hauptsache schon gedacht haben und wozu soll ich's verbergen? Was Ihr da vorhin sagtet, nämlich, daß mir der Teufel ein Bein gestellt hätte, ist richtig, wenn auch nicht ganz in dem Sinne, wie Ihr's vielleicht annehmt. Seht! ich verwaltete meine Stelle gewissenhaft und pünktlich und besaß das ganze Vertrauen meiner Vorgesetzten, lebte glücklich mit meiner Familie und hatte keine Sorgen, denn es ging Alles, wie es gehen sollte.“

„Da bekomme ich eines Tages von meinem unmittelbaren Vorgesetzten einen Wink, daß in den nächsten Tagen Kassenrevision durch höhere Staatsbeamte erfolgen werde. Ich lächelte dazu. War ich doch überzeugt, daß Alles auf Heller und Pfennig stimmen mußte. Nichts desto weniger machte ich am Abend Kassenfluß, rechnete sämtliche Bücher gewissenhaft durch, verglich die einzelnen Posten mit den Belägen und zählte dann den in der Kasse vorhandenen Bestand durch. Aber glaubt's mir, Herr! wenig fehlte und der Schlag hätte mich gerührt. Fünfstausend sechshundert zwei und dreißig Thaler vierzehn Silbergroschen und sieben Pfennige mußte ich nach den Büchern haben und baare Tausend Thaler fehlten daran.“

„War ich befohlen worden? Hatte ich mich bei der Herausgabe von Summen geirrt? Ich konnte nicht mehr überlegen. Der Kopf brannte mir. Ich

zählte die Kasse noch einmal durch und der Defect von tausend Thalern blieb. Ich nahm die Bücher vor und rechnete und rechnete, daß mir der kalte Schweiß über die erhitzten Backen lief. Vergebens! es war ein Defect von tausend Thalern vorhanden.“

„Der Morgen kam und die Sonne schien mir mild und warm in das bleiche, überwachte Antlitz. Noch saß ich über meinen Büchern, aber nicht mehr rechnend, sondern dumpf hinbrütend, was nun zu thun sei. Dahin war nun Alles, was bis zu diesem Augenblick das Glück meines Lebens gebildet hatte. Guter Name, Achtung, Reputation und Familienglück, Alles, Alles fort! Gleichviel, ein Entschluß mußte gefaßt werden. Die Welt durfte meine Schande nicht sehen, dieser eine Gedanke drängte alle anderen Empfindungen in den Hintergrund. Mit einer Ruhe, wie sie nur der höchste Grad der Verzweiflung eingeben kann, klappte ich die Bücher zu und legte sie sauber zu recht, die Schlüssel der Kasse daneben. Dann schrieb ich einen Brief, in welchem ich den Sachverhalt klar darlegte und meine Unfähigkeit, das Weitere abzuwarten, zu erkennen gab. Meinen Vierteljahrsgehalt, welcher am Tage vorher fällig geworden war, legte ich für meine Familie zurecht.“

„Von dem kleinen Vermögen, welches wir für die Kinder gespart hatten, nahm ich die Hälfte und dazu meine Uhr und einige Schmuckgegenstände, welche ich in Hamburg veräußerte; so gewann ich das Geld, um die Ueberfahrt zu bestreiten und habe auch noch etwas zu einem kleinen Anfang. Ich kam ungefährdet bis hierher. Niemand hat daran gedacht, mich zu verfol-

gen. War ganz natürlich. Meine Vorgesetzten hätten eher alles Andere vermuthet, als daß ich ein Betrüger sei, und werden vielleicht auch wohl Mitleid mit mir und meinen armen Kindern haben. Ueberdies haben sie den Erbsatz der Summe in Händen, da ich beim Antritt meines Amtes 800 Thaler als sogenannte Caution übergeben hatte. Diese Summe hatte ich von Hause geerbt und es war mir gewissermaßen eine Erleichterung, zu wissen, daß ich im Grunde genommen als Betrüger nicht angesehen werden konnte. So, nun wißt Ihr Alles, und wollt Ihr mir einen guten Rath geben, so werde ich ihn dankbar annehmen.“

„Habt Ihr Euch schon so ungefähr einen Plan gemacht, was Ihr hier anfangen wollt?“ fragte der Amerikaner bedächtig.

„Das habe ich allerdings,“ lautete die Antwort, „und mein Plan ist sonderbar genug. Werdet darüber lachen. Hört nur. Ich hatte die Absicht, die prachtvollste Straße von Newyork, den Broadway, aufzusuchen und hier von einem der glänzen Läden in den anderen zu gehen. Und überall wollt' ich in den Kaufgeschäften fragen, ob sie einen Schreiber, einen Comptoirboten, Hausknecht oder Markthelfer brauchten. War es damit nichts, so hätte ich mir aus irgend einem Adress-Kalender die Namen sämtlicher Rechtsanwälte von Newyork herausgezogen und dasselbe Manöver noch einmal durchgemacht, und ich bin überzeugt, es würde sich endlich Etwas gefunden haben.“

„Meint Ihr wirklich?“ fragte der Farmer mit einem spöttischen Lächeln, „o Freund, wenn Ihr wüßtet, in welchem dicken Irrthum Ihr da befangen seid.“

der öffentlichen Meinung und Provocationen, wie die obenerwähnten, sich verleiten lassen werden, den Boden strengster und gewissenhaftester Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften in irgend einem Falle zu verlassen.

— In der zweiten Hälfte dieses Monats, kurz nach den Osterfeiertagen, wird, dem Vernehmen nach, im Reichsamt des Innern eine Commission aus Sachverständigen und Interessenten zusammentreten, um die Frage zu berathen und Gutachten abzugeben, was bei den Manipulationen mit Wein als Fälschung anzusehen sei oder nicht. Nach Abschluß dieser Berathungen glaubt man in amtlichen Kreisen die Fertigstellung eines Entwurfes über die Weinfälschungen im Anschlusse an § 7 des Nahrungsmittelgesetzes bald in Aussicht stellen zu können.

— Die „Germania“ veröffentlicht eine Zuschrift des Reichskanzlers, welche alle von der „Germ.“ (über das strenge Verfahren Oesterreichs in Triest, die Agitation der Wiener Nuntiatoren gegen Italien u.) gebrachten Mittheilungen für unrichtig erklärt. Rudell habe eine derartige Besprechung mit Depretis niemals gehabt, Depretis auch am 21. März weder gesprochen noch gelesen.

— Aus Köln geht der „Germania“ folgende Nachricht zu: „Der Aufruf zu der Katholikenversammlung am Ostermontag ist gerichtlich beschlagnahmt worden auf Grund des § 131 des Strafgesetzbuches.“ § 131 lautet: Wer erdichtete oder entstellte Thatsachen, wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatsanordnungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu 200 Thalern oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft. — Der Aufruf war, wie sich unsere Leser erinnern, in einem Tone gehalten, als ob wir noch am Anfange des Kulturkampfes ständen.

Kaiserslautern, 12. April. In Weiskirchler feuerte gestern Nachmittag während des israelitischen Gottesdienstes ein Geisteskranker, Namens Blum, mehrere Revolvergeschosse ab, wodurch drei der Anwesenden schwer verwundet wurden.

Oesterreich-Ungarn.

× Der sogenannte Ochsenstreit zwischen Oesterreich und Ungarn ist aus. Oesterreich hat nachgegeben. Die Verordnung der niederösterreichischen Statthalterei, welche die Vieheinfuhr aus Ungarn nach Wien erschwert, wurde aufgehoben, da sie durch die beruhigenden Aufklärungen Ungarns betreffs der Handhabung der Veterinärpolizei gegenstandslos geworden. An Angriffen auf die österreichische Regierung wegen ihrer „Schwäche“ wird es nicht fehlen.

× Die Hinrichtung der Wiener Mädchenmörder Hugo Schenk und Karl Schlosfarer soll in der letzten Woche des April stattfinden.

× Der Monstreik in nördlichen Böhmen hat nicht durchgeführt werden können. Die Urheber derselben vermochten nicht die nöthigen Mittel dazu aufzubringen, obgleich sie zu diesem Zwecke selbst vor Verbrecen zurückschreckten, wie die Vererbung des Inhabers der Schweizermühle bei Teplitz beweist. Von den Räubern, welche, als Gerichtsdiener verkleidet, dem

Müller unter Drohungen Obligationen im Werth von 40,000 fl. und 200 fl. in baarem Gelde abnahmen, scheint man noch keine Spur zu haben. Ueber den Raubanfall wird Folgendes geschrieben: „In den späten Abendstunden des 9. April wurde im Orte Weiskirch ein Raub mit seltenem Raffinement vollzogen, welcher alle Gemüther in Aufregung versetzt. Unweit des Ortes Weiskirch liegt die sogenannte Schweizermühle, früher ein Ausflugsort der Teplitzer, derzeit von dem Besitzer Anastasius Müller und seinen Verwandten bewohnt. Als Herr Müller gestern, Nachts gegen 11 Uhr, nach Hause kam, sah er zu seinem nicht geringen Erschrecken vor dem Hause einen Gendarmeposten in voller Ausrüstung placirt, während ihn im Hause selbst ein als Commissar gekleideter Mann mit der Mittheilung empfing, daß er von Seiten der Behörde beauftragt sei, bei Müller Hausdurchsuchung zu halten, da dieser angeblich mit einer Falschmünzbande in Verbindung stehen solle. Müller ließ, unter der Bethuerung, daß hier ein Irrthum obwalten müsse, die Durchsuchung und Beschlagnahme der Correspondenzen ruhig geschehen; als jedoch die Weiskircher Werthpapiere und das baare Geld begehrt, weigerte sich Müller. Hierauf präsentirte ihm der Pseudocommissar einen correct ausgestellten Haftbefehl und betonte, daß er die Festnahme Müllers nur auf Wunsch eines hiesigen Beamten unterlasse, solche jedoch vornehmen müsse, wenn ihm die Werthpapiere und Geld nicht ausgefolgt würden. Infolge öffnete Müller die Cassa und übergab 40,000 fl. Effecten, 267 fl. baares Geld und einen 100 Mark-Schein. Mit all diesen Werthpapieren entfernte sich der angebliche Commissar unter der Drohung, daß Müller sich nicht entfernen möge, da er permanent überwacht werde. Der Pseudogendarm verblieb auch noch eine kurze Zeit vor den Fenstern des Wohngebäudes postirt und erst, als sich auch dieser entfernt hatte, konnte sich Müller nach Teplitz begeben, suchte nach Nachts den Regierungsrath Merbeller auf, erstattete Bericht und erfuhr, daß er Gaunern in die Hände gefallen sei. Alle Polizeibehörden wurden auf telegraphischem Wege von dem Raub verständigt. Die Nummern der gestohlenen Werthpapiere sind sämmtlich bekannt und ist das Amortisationsverfahren eingeleitet.“

Franreich.

× Die Zahl der Kohlenarbeiter von Anzin, welche die Arbeit wieder aufnehmen, nimmt von Tag zu Tag zu. Dagegen erhöhen die, welche den Strike fortsetzen, ihre Forderungen, insbesondere verlangen sie Auszahlung der vollen Löhne seit dem Beginn des Strikes, also für die Zeit, in welcher sie nicht angefahren sind. Zugleich setzen sie die Versuche fort, die nichtstrikenden Arbeiter einzuschüchtern, was mehrfache Arreturen zur Folge hatte. In der Umgegend von Anzin sind 13, von Condé 11 Personen, darunter eine Anzahl Frauenzimmer, festgenommen worden. Aus demselben Grunde wurde in Fenain die Frau des Generalsecretärs des dortigen Syndicats verhaftet und nach Douai überführt.

× Wenn sich die Meldung des „Telegraphen“ bestätigen sollte, daß sämmtliche Minister und die her-

vorragendsten Mitglieder des Hofes von Annam Huc verlassen und den Sitz der Regierung nach der Provinz Thanghoa verlegt haben, um sich dem französischen Einflusse zu entziehen, dann dürften die Operationen mit der Einnahme von Honghoa schwerlich abgeschlossen sein. Honghoa liegt in Tonkin südlich vom Delta des Nothen Flusses.

England.

× Die englische Polizei hat in Birkenhead einen Abgesandten der irischen Dynamitpartei, Namens Daly und dessen Quartiergeber Egan verhaftet, in deren Besitz Höllenmaschinen gefunden wurden, die mit den bei den Londoner Bahnhofexplosionen gefundenen identisch sind.

Sien.

Aus Sontay vom 10. d. wird gemeldet, daß die Brigade Négrier durch ihre Artillerie aufgehalten wurde, welche mit großen Schwierigkeiten in Dschunken stromaufwärts befördert wird. Dieselbe dürfte erst am 13. d. mit der Brigade zusammengetroffen sein. Die Brigade Briere ist auf dem rechten Ufer des Schwarzen Flusses vereinigt. Auf dem andern Flußufer sind einige feindliche Abtheilungen bemerkt worden. Zwischen beiden Colonnen ist durch einen optischen Telegraphen Verbindung hergestellt. Die Annamiten sagen, Honghoa sei geräumt.

Australien.

× Auf einer Station am oberen Murchiffanflusse in Westaustralien haben 11 Eingeborene, nachdem es ihnen nicht gelungen war, 2 Anstiedler zu speeren, einen civilisirten Eingeborenen getödtet und seine Arme und Beine gegessen.

Socales und Provinzielles.

* Die Festtage liegen hinter uns. Befreit vom Eise zwar sind Strom und Bäche und junges Grün sproßt in Wald und Flur hervor, von einem Frühlingswehen aber ist wenig zu spüren. Am Morgen des ersten Festtages brach dann und wann noch die Sonne durch die Wolken, gegen Mittag schon wurden indeß die Witterungsaussichten immer bedenklicher, trotzdem war kaum noch ein Wagen in der Stadt aufzutreiben. Hinaus aus der Straßen bedrückender Enge! ist ja zu Ostern die Parole. Und so waren denn am Nachmittag alle Wege belebt von hoffnungsfrohen, nach Frühlingsodem begierigen, dem Alltagsstaub entfliehenden Menschen, die den Bergen zustrebten, trotzdem drohende Wolken sich über diesen ballten. Auf der „Bismarckhöhe“ entwickelte sich ein besonders fröhliches Treiben. Die Turnvereine von Petersdorf und Hermsdorf gaben sich dort ein Stellbischen. In Hermsdorf und auf dem Rynast herrschte buntes Menschengewimmel bis in den späten Abend. In den höher gelegenen Thälern war die Luft zum Theil angenehmer und wärmer, als weiter unten und die Vegetation stellenweise überraschend vorgeschritten. So fanden wir beim Anstieg zur Bismarckhöhe massenhaft blühende Weiden, Erdbeeren, Rukulsblumen u. s. w. Als wünschenswerth erscheint dort eine etwas größere Sorge für Wegemarkirung. In Agnetendorf weisen zwar Wegweiser von der Dorfstraße ab „zur Bismarckhöhe“, weiter oben aber steht

Ich bin überzeugt, daß Ihr so lange laufen könnt, bis Ihr Euer kleines Kapital rein für Stiefelsohlen aufgewendet habt, ohne nur das bescheidenste Unterkommen zu finden. Was denkt Ihr Euch wohl? Tausende laufen ohne Obdach und Stellung herum, wie Ihr.“

Der ehemalige Beamte schüttelte den Kopf. „Es fällt mir schwer, das zu glauben,“ sagte er leise. „Ich war bisher noch immer der Meinung, wer Lust zur Arbeit hätte, käme auch durch die Welt unter allen Verhältnissen. Es sind Millionen nach dem neuen Erdtheil herübergewandert und haben Alle eine sichere Existenz gefunden. Warum sollte gerade mir es nicht gelingen?“

„Und Millionen sind rettungslos zu Grunde gegangen,“ nahm der Farmer im ersten Tone das Wort.

„Weil sie es nicht verstanden, eine Arbeit anzufassen, wie sie sich ihnen gerade darbot. Ich dagegen bin keineswegs wählerisch, und werde nöthigenfalls mit der Holzart so gut umzugehen wissen, wie ich's mit der Feder verstand.“

„Wenn dem so ist, dann wüßte ich wohl etwas für Euch!“ sagte der Hinterwäldler.

„Dacht hören, Ihr findet mich, wie gesagt, zu jeder ehrlichen Beschäftigung bereit.“

„Ueber wie viel baares Kapital könnt Ihr noch verfügen?“ fragte jener.

„Viel ist's gerade nicht,“ lautete die Antwort des Deutschen. „Es mögen so an die hundert Dollars sein,“ setzte er zögernd hinzu.

„Das ist wenig und ist auch viel, wie man's nimmt,“ fuhr der Farmer in gleichmüthigem Tone

fort. „Wenn Ihr's ein wenig schlau anfangt, könnt Ihr's mit diesem Gelde in wenigen Jahren bis auf Tausend bringen.“

„Ja, wie das möglich ist, mücht' ich gern von Euch erfahren.“

„So hört zu. Am Ufer des Mississippi, in einer prächtigen Gegend, hab' ich meine Farm, was man so bei uns in Deutschland ein Bauerngut nennt. In meinem Grund und Boden gehört noch eine bedeutende Strecke Wald und Sumpf, die noch nicht urbar gemacht ist. Ich trete Euch davon einige Morgen für das Spottgeld von 30 Dollars ab und schenke Euch noch die Ausaat hinzu. Meinen Schwarzen vermiethe ich Euch auf ein Vierteljahr für die Kleinigkeit von 20 Dollars, ein Lumpengeld für ein Land, wo die Armlast den höchsten Werth hat. Na — der Nigger hilft Euch die Bäume ausrodern und die Sümpfe trocken legen, und bis Euer Blockhaus fertig ist und Ihr die erste Ernte habt, nehmt Ihr mit meiner Häuslichkeit vorlieb und eßt mit uns an einem Tische. Dafür zahlt Ihr täglich einen halben Dollars Kostgeld. Wenn Ihr für die nächsten zwei Monate gleich 25 Dollars vorausbezahlt, so habt Ihr's noch billiger. Nach sechs Monaten werdet Ihr so viel Mais, Getreide, Zuckerrohr, Baumwolle und anderen Früchten geerntet haben, daß Ihr mir die 25 oder 30 Dollars, welche Ihr mir dann noch schuldet, nicht bloß abzahlen könnt, sondern auch noch einen erklecklichen Ueberschuß haben werdet, mit dem Ihr ein Stückchen Land zukaufen und bis zur nächsten Ernte wirthschaften könnt. Euer Land müßt Ihr mir aber, wenn ich Euch Kost u. s. w. vor-

strecke, so lange verpfänden, bis Ihr aller Verpflichtungen gegen mich ledig seid. Anders thut's hier Niemand in Amerika. Ist natürlich nur der Sicherheit wegen, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ernte so ergiebig ausfällt, daß Ihr nach sechs Monaten gar glänzend dasteht und nach einem Paar Jahren ein gemachter Mann seid. Nun, was meint Ihr zu diesem Vorschlag?“

„Er hört sich recht hübsch an,“ versetzte der Angeredete trocken.

„Nun was denn? hat er nicht Euren Beifall?“ fragte der Amerikaner empfindlich.

„Er gefällt mir im Ganzen genommen vortrefflich,“ erwiderte Bormann, „nur scheint mir, Ihr hättet dabei mehr an Euch, wie an mich gedacht.“

„Schwacht nicht Unsinn, Mann!“ rief der Farmer unwirsch. „Ich hab' meinen Vortheil nicht außer Acht gelassen, das ist's. Wär' ein Narr, der Prügel verdient, wenn ich's thät'. Mein's gut mit Euch und wollte Euch zu Eurem Fortkommen behilflich sein, weil Ihr mein Landsmann seid. Darum trug ich Euch die Sache wahrheitsgemäß vor. Steht's Euch nicht an — auch gut. Dann geht Eurer Wege und laßt Euch von dem ersten besten Esel übertölpeln. Geht's schief, ist's nicht meine Schuld.“

„Nichts für ungut,“ sagte Bormann, „ich habe mir die Sache bereits im Stillen überlegt und denk', 's wird am Besten sein, ich geh' mit Euch.“

[Fortf. folgt.]

der Fremde beim Auf- und Abstieg mehrmals rathlos an Kreuzwegen, und wenn man bei einigem Orientierungsvermögen auch ohne besondere Schwierigkeiten sich schließlich herausfindet, so erhöht doch sicherlich die Ungewissheit, ob man den richtigen Weg eingeschlagen, nicht den Genuß am Spaziergange. — Wie viel in dieser Hinsicht — oft mit den einfachsten Mitteln auf billigstem Wege — geleistet werden kann, hat u. A. die hiesige Section des R.-G.-B. am „Helikon“ gezeigt. Während vor Jahresfrist noch der mit der Dertlichkeit Unbekannte sich begnügte, den ziemlich öden Weg vom Hausberg aus am Kreuzberg vorbei nach der weithin sichtbaren Halle hinauf und wieder zurückzusteigen, ohne zu ahnen, welche landschaftlichen Reize die allernächste Umgebung bietet, sind ihm jetzt durch Wegweiser und Wegzeichen eine Menge pittoresker Punkte von oft geradezu überwältigender Schönheit erschlossen, und zwar kann der Tourist überall mit Behagen umherwandeln, in dem Gewirr sich kreuzender, auf- und absteigender Wege und Stege tritt nirgends ein Zweifel an ihn heran, überall fühlt er sich sicher an der leitenden Hand des R.-G.-B.; hier zeigt z. B. ein blauer Strich an einem Stein, an einem Baumstamme die Richtung nach dem „Apolloplatz“, in kurzen Zwischenräumen finden wir, einem fortlaufenden bunten Faden gleich, dasselbe Zeichen wiederholt; dort weisen grüne Striche nach „Weltende“, wieder dort gelbe nach dem „Poetensteig“ und so fort. Die Bedeutung der Farben ist an den an den Hauptwegen aufgestellten größeren Wegweisern erklärt. Kurz und gut, man fühlt sich, Dank der zweckmäßigen Fürsorge, geborgen. — Nach dieser Abschweifung sei schnell noch die Situation am zweiten Feiertag gezeichnet. Wenige Striche genügen. Früh rauh, grau in grau; Nachmittags naß und kalt, frostige Gesichter unter aufpeuernden Regenschirmen. Puh! —

— [Beerdigung des Herrn Bürgermeister Vogt.] Die Einsegnung der Leiche findet heut (Dienstag) Nachmittag 3 Uhr im Trauerhause, Bahnhofstraße 34, statt, um 1/4 Uhr erfolgt die Beisetzungsfeier nach dem Bahnhofs, die Beisetzungsfeier morgen, Mittwoch, in der Familiengruft zu Dels.

— Am 1. April c. waren es 25 Jahre, daß der Haushälter Louis Ahlert in der Adlerapotheke in Diensten trat. Dem Jubilar wurden von Seiten des Herrn Apothekenbesizers Röhr, als auch von Seiten des in diesem Hause zur Zeit domicilirenden und auch des früheren Hauptenpersonals freudige und werthvolle Ueberraschungen bereitet. In unserer heutigen Zeit gewiß eine seltene Feier!

* Der von dem hiesigen Bataillon desertirte Füsilier Schloßared hat in Warmbrunn einem Bäckergehilfen Leisner aus Löwen, mit welchem er zusammen nächtigte, die Legitimationspapiere, sowie Rock und Mütze entwendet, sodas er wahrscheinlich sein weiteres Fortkommen unter diesem neuen Namen suchen wird.

* [Stadttheater.] In Folge der ungünstigen Witterungsverhältnisse war das Theater am beiden Feiertagen recht gut besucht. Während am Sonntag Abend ein französisches Nährstück mit allen möglichen Mitteln auf das Gefühl der Zuschauer Eindruck zu machen versuchte, brachte der Montag eine tolle Posse von Kogebue, welche trotz ihrer Unwahrscheinlichkeiten und Uebertreibungen doch ihren Zweck, das Publikum auf das Lustigste zu unterhalten, auf das Beste erfüllte.

— Seit einigen Tagen ist mit dem Vau des neuen Bausteges über den Baden nach dem Hausberg begonnen, so daß wir uns nun bald eines bequemen Zuganges zu dem beliebten Ausfluchtort erfreuen werden.

* Als gesunden ist abgegeben: 1 Korb mit Inhalt. — Dem Cantor und städtischen Musikdirector Böttger zu Lauban ist das Prädikat „Musikdirector“ beigelegt worden.

* In der heut (Dienstag) im großen Saale des Cafèrestaurant zu Breslau stattfindenden Generalversammlung des Schlesischen Provinzial-Lehrer-Vereins hält u. A. auch Herr Hauptlehrer Winkler aus Schreiberhan einen Vortrag über Flora artefacta.

— Für den preussischen Antheil der Prager Diocese, bekanntlich die Grasschaft Olaz, wird die Frage wegen der Dispense für Kleriker nunmehr ihrer Erledigung entgegengeführt. Von den vier Dispensen, welche noch ausstünden, sind drei eingegangen, so daß nur in einem Falle die Ertheilung der Dispense unterblieben ist.

— Die Vereinigung aller deutschen Krieger- und Militär-Vereine zu einem großen „Deutschen Reichs-Krieger-Verband“, bisher vergeblich erstrebt, scheint sich nunmehr verwirklichen zu wollen. Neben dem „Deutschen Kriegerbund“ bestanden bisher der „Deutsche Kriegerverband“ und mehrere Einzelverbände, welche sich weder dem einen noch dem andern angeschlossen hatten. Nach vielen Verhandlungen ist jetzt beschlossen worden, daß alle preussischen Militär-

und Kriegervereine dem „Deutschen Kriegerbunde“ beitreten und dieser dann, so verstärkt, in den großen „Deutschen Reichs-Kriegerverband“ eintritt. Erst wenn sich auch die süddeutschen Verbände werden angeschlossen haben — und die Hoffnung dazu ist vorhanden — wird sich die Möglichkeit bieten, dem Kaiser die Bitte zu unterbreiten, das Protectorat über diesen neugebildeten „Deutschen Reichs-Krieger-Verband“ zu übernehmen.

— Die Firma Oldroyd & Blakesley zu Gränberg, welche die Fabrication englischer Wollwaren betreibt, ist in eine Actiengesellschaft umgewandelt worden. Die Firma hat vor etwa 6 Jahren aus dem Concurse der schlesischen Tuchfabrik und anderen Liquidationen successive vier Fabriken angekauft und mit neuen englischen, für ihre Fabrication geeigneten Maschinen ausgestattet. Der Umfang ihrer Geschäfte, in welchen 1600 Arbeiter beschäftigt werden, ist in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen.

* Wenn auch selbstverständlich in der gegenwärtigen Jahreszeit es nicht möglich ist, aus dem Stande der Acker auf die diesjährige Ernte einen sichern Schluß zu ziehen, so verdient doch hervorgehoben zu werden, daß der milde Winter wenigstens keine nachtheiligen Folgen zu Wege gebracht hat und daß namentlich nicht wieder, wie im vorigen Jahre, der Landmann in die Nothwendigkeit versetzt ist, einen Theil der mit Winterfaat bestellten Acker umzupflügen und aufs Neue zu besäen. Soweit bisher zuverlässige Erhebungen über den gegenwärtigen Stand der Saaten in der preussischen Monarchie vorliegen, wird allgemein constatirt, daß die Saaten gut durch den Winter gekommen sind und kräftig und dicht stehen. Ein Ausfaulen der Saaten bei zu üppigem Stande durch die anhaltend nasse Witterung scheint nur in geringem Maße vorgekommen zu sein. Auch hat die Frühjahrbestellung sehr gefördert werden können und die Möglichkeit einer gründlichen Vorbereitung der Acker läßt eine vortheilhafte Rückwirkung auf die Tragfähigkeit des Bodens erkennen. Wirklich ungünstige Nachrichten liegen aus keinem Theile der Monarchie vor; vielmehr wird allgemein den besten Hoffnungen Ausdruck gegeben. Was die einzelnen Fruchtgattungen betrifft, so wird besonders hervorgehoben, daß von den Winterfaaten namentlich Roggen und Weizen einen vorzüglichen Stand zeigen. Die Rapsfelder sind sehr vorgehritten; die jungen Pflanzen haben sich außerordentlich kräftig entwickelt und zeigen bereits Blüthenknospen. Auch die Kleefelder haben durchweg einen guten Stand und versprechen eine üppige Weide; nur vereinzelt wird ein minder günstiger Stand der Kleefelder gemeldet. Auch die Wiesen und Weiden erfreuen sich eines frischen grünen Aussehens. Endlich zeigen auch die Obstbäume zahlreiche Blüthenknospen und berechtigen zu guten Erwartungen; Pfirsiche und Aprikosen stehen bereits in den meisten günstig gelegenen Gegenden in voller Blüthe, wie denn überhaupt das Steinobst, also auch Kirschen und Pflaumen, welche bei der vorjährigen Ernte im Rückstande blieben, überaus reich angelegt hat. Auch der Weinstock sieht recht gut. Leider müssen noch mehr als 5 Wochen ins Land gehen, ehe der Landmann der Sorge überhoben ist, daß nicht verheerende Nachfröste die Saaten und Blüthen vernichten.

** Seiffersdorf. In der Nacht vom Charfreitag zum Sonnabend drangen Diebe in das Cantorhaus. Durch die Schulküche gelangten sie auf den Hausflur, von da in die Mädchenkammer und in eine obere Stube. Mehrere Schränke und Commoden wurden von ihnen erbrochen, doch nahmen sie nur bares Geld fort, ja hatten sogar die Freiheit, in der Kammer wie in der Stube je einen Bettel zurückzulassen des Inhalts, „sie suchten nur Geld.“

Goldberg, 10. April. Die Erdarbeiten für die Eisenbahnstrecke Liegnitz-Goldberg sollen am 1. Juli beendet sein.

rn. Görlitz, 14. April. In der am vergangenen Sonnabend abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde beschlossen, das hiesige Real-Gymnasium mit dem Gymnasium unter einem Director zu vereinigen, so zwar, daß die unteren drei Klassen der combinirten Anstalten völlig verschmolzen werden, während die Prima, Secunda und Tertia des Realgymnasiums als Parallelklassen zu den entsprechenden Gymnasialklassen fortbestehen sollen.

* Zur Bildungsfrage schreibt unser Correspondent: Das kürzlich reproducirte Wort der „Schles. Ztg.“, welches sich auf einen lehrreichen Vortrag des Realschuldirektors Dr. Romberg in Köln stützte, verdient nicht oft und vielfach genug auch fernerhin wiederholt zu werden. Dennoch scheint uns der hauptsächlich als Mißgriff der Eltern dort gerügte Uebelstand auch eine Rehrseite zu haben. Wir möchten hier nämlich nicht lediglich die Eltern für

die leider immer noch andauernde Ueberfüllung der unteren Klassen unserer höheren Bildungsanstalten, sondern die seit länger als einem Jahrzehnt sich vollzogene Gesamt-Wandelung unserer Zeit, Berufs- und Beschäftigungs-Verhältnisse, verantwortlich machen. Als nämlich vor ungefähr 2 Jahrzehnten der ungeheure Aufschwung der Handelswelt auf fast allen Gebieten erfolgte, und die Regierungen fast aller Länder des Continents gleichsam bestürzt wurden, dem Handelsstande durch Gesetze noch größere Freiheit und Raum zu schaffen, da wurde vielen Eltern sogar von ganz überlegten Leuten, auch vielen Lehrern, der Rath ertheilt, ihre Söhne im Interesse ihres bequemsten und lohnendsten Fortkommens doch dem Kaufmannsstande zuzuführen. Daher in dem Jahrzehnt von 1867—77 vornehmlich der ungeheure Zudrang zum Kaufmannsstand mit allen seinen Nebenbranchen, der ja auch eine ganze Reihe von Jahren hintereinander seinen glücklichen Fortgang nahm. Denn die Gebiete der Industrie, des Handels, der Börse, der Banken größtentheils aufsaugend hoher Besoldung auf. Kein Wunder aber auch, daß man es mit der Gründlichkeit und Vollendung einer gewissen höhern Schulbildung damals auch nicht immer genau genug nahm. Den für eine schnelle und dabei lohnende Versorgung ihrer Söhne besorgten Eltern konnte sich ja damals keine günstigere Gelegenheit darbieten, als alle die Stellen, welche in nächster Beziehung zum Handelsstande standen. Daraus aber heute nur für die Eltern, die doch damals das Beste ihrer Kinder vor Augen hatten, die alleinige Schuld herleiten zu wollen, scheint uns doch etwas einseitig und ungerecht. Heute nimmt man in vielen Gesellschaftskreisen eine desavouirte Haltung gegen die damals für Viele nur allein maßgebend gewesenen Bestrebungen jener Zeit und denkt oft gar nicht daran, daß sich inzwischen sowohl Zeiten als Menschen gewaltig geändert haben. Sicher ist allerdings, daß viele junge Leute es damals verschmähten, den allerdings etwas mühsameren Weg der technischen Arbeit zu betreten. Daher auch die Abwendung vom Handwerk, das doch die ursprüngliche Basis aller Technik und nicht minder der heutigen Handfertigkeitsgebiete ist. Beim Kaufmannsstande resp. dem Comptoirdienste war die Handfertigkeit freilich leichter entbehrlich, während dieselbe heute immer mehr und mehr in den Vordergrund tritt und deshalb als bahnbrechend für eine gänzliche Umbildung vieler früheren Handwerke zu Kunstgewerken zu werden scheint. Natürlich fehlt es daher gegenwärtig fast überall an Handfertigkeitskünstlern jeder Art; der Ausfall kann auch nicht so schnell wieder gedeckt werden, weil der Weg eines tüchtigen Technikers weit mehr als bei der Handelsbranche im Allgemeinen ein mit täglicher entsprechender Weiterübung verknüpft ist und häufig auch wesentlich andere körperliche Disposition und Anlage erheischt, zu denen sich auch heute, selbst noch körperlich fähige frühere Handlungsbedienstete, selten entschließen.

Vermischte Nachrichten.

— Ein warnendes Exempel wurde dieser Tage vom Schöffengericht in Baugen an einem Fortbildungsschüler statuirt. Der Fall war folgender: Der Fortbildungsschüler P. zu A. wurde vom Lehrer zur Aufmerksamkeit und zum anständigen Sitzen ermahnt. Der Schüler aber, anstatt der Aufforderung Folge zu leisten, bediente sich beleidigender Worte. Deshalb wurde er aus dem Unterrichtslokale entfernt. Kurze Zeit darauf trat derselbe mit brennender Peise in das Schulzimmer und verlangte das Entlassungszeugniß. Der Sachverhalt wurde dem Schulvorstand angezeigt. Dieser verurtheilte den Schüler zu einer Verbüßung von 6 Stunden Freiheitsstrafe. Auch ward der Bezirksschulinspektion zu Löbau Anzeige gemacht. Diese aber verlangte Berichterstattung an die Staatsanwaltschaft zu Baugen. Am 24. v. M. fand die Schöffengerichtsverhandlung statt. Der netze Fortbildungsschüler hat nun Zeit, über die Flegelei nachzudenken, da ihm wegen Hausfriedensbruch drei Wochen Gefängniß und die Tragung der Kosten zudictirt worden sind.

Warnung vor Täuschung.

Gehrter Herr Brandt. Da ihre Schweizerpillen hier nicht erhältlich, liess ich mir solche (4 Dosen) aus einer naheliegenden Apotheke kommen. Sie waren nicht eingeschlossen in Dosen mit dem Schweizerkreuz, sondern in Dosen mit dem Namen des Apothekers. Ich schöpfte hieraus keinen Verdacht. Aber meiner alten Köchin sind diese Pillen sehr übel bekommen. Ich sehe nun, daß ich mit falschen Schweizerpillen getäuscht worden bin. Die echten haben ihr sehr wohl gethan; und sie wünscht dringend wieder solche zu bekommen. Sorgen Sie, daß ich baldigst 4 Dosen (200 Stk.) echte Schweizerpillen bekomme. Hochachtung, Th. Braun, Pfarrer. Mundelungen bei Donaueschingen. Die echten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen müssen in Blechdosen verpackt sein und als Etiquett dass weisse Kreuz im rothen Felde, sowie den Namenszug R. Brandt tragen.

über die Feigheit ihres Genossen aus und sowohl der Gerichtspräsident als der Staatsanwalt stimmten dieser Entrüstung bei. Artemann soll aus der Reihe der Geschworenen ausgestoßen und überdies wegen Verletzung des Gerichtsgeheimnisses strafrechtlich verfolgt werden. Vortrefflich! Doch welche Maßregeln giebt es gegen Geschworene, die sich in corpore einschüchtern lassen, wie dies in letzter Zeit schon mehrfach vorgekommen ist?

— [Die kleine Coquette.] Die kleine Else hatte einige Blätter aus einem Schulatlas herausgerissen, mit einer Schere in Streifen geschnitten und sagte zur Mama: „Bitte, liebe Mama, mir hieraus eine Schleife.“ — „Aber Kind! Was hast Du mit Arthur's Schulatlas gemacht?“ — „Ja, Mama, Du sagtest doch heute zu Tante Frida: Atlasstreifen sind modern!“

[Fatale Vergeßlichkeit.] Der Banquier M. aus Berlin war dieser Tage nach Hamburg gereist und dort im Hamburger Hof abgestiegen. Nachdem er im Hotel ein Bad genommen, erklärte er in größter Aufregung während seines Ankleidens im Badezimmer dem herbeigerufenen Badediener, daß er während des Bades bestohlen sei, seine Weste mit goldener Uhr und Kette, sowie einem Portefeuille mit 15 000 Mk., fehlte. Der Banquier eilte, wie das Berliner Fremdenblatt

berichtet, zum Consulat, dieses requirirte die Criminalpolizei in Hamburg, und mit Erlaubniß des Directors Herrn Uhl vom Hamburger Hof wurde das Hotelpersonal einer peinlichen Visitation seiner Sachen u. s. w., doch vergeblich, unterzogen. Endlich sagte der visitirende Criminalbeamte zu dem vermeintlich bestohlenen Banquier: „Nun wollen wir aber auch Sie visitiren, denn es waren Beispiele da, daß Leute schon ihren Hut gesucht und denselben doch auf dem Kopfe hatten.“ Wohl oder übel mußte sich der sehr aufgeregte Banquier zur Visitation bequemen, und siehe da, als der Beamte ihn an die Brust fühlte, rief er aus: „Sie haben ja Ihr Portefeuille bei sich, hier fühle ich es ja!“ Der zerstreute und vergeßliche Herr Banquier hatte die Weste auf den Leib und dann erst das Hemde angezogen, und als er zum eigentlichen Anziehen der Weste schreiten wollte, diese in seiner Urvergeßlichkeit vermißt und obige Affaire herbeigeführt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. April. Se. Majestät der Kaiser unternahm heute zum ersten Male seit seinem letzten Unwohlsein in geschlossenem Wagen eine Ausfahrt nach dem Thiergarten. Auf dem ganzen Wege, besonders Unter den Linden, wurde derselbe vom Publikum äußerst lebhaft begrüßt.

— Eine von über 1000 Arbeitern besuchte Volksversammlung, welche heute Vormittag in der „Urania“ stattfand, hat einstimmig den Stadtverordneten Paul Singer zum Candidaten für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis designirt.

Rom, 15. April. Dem Vernehmen nach wird in der nächsten Zeit eine päpstliche Encyclica gegen das Freimaurerthum erscheinen, worin zugleich die Entwicklung des Religionsunterrichts in den katholischen Vereinen und den Arbeitervereinen empfohlen wird.

Neustadt a. d. Haardt, 14. April. Die heutige Versammlung der süd- und südwestdeutschen Nationalliberalen war äußerst zahlreich besucht. Oberbürgermeister Miquel aus Frankfurt a. M. sprach in längerer, vielfach mit lang anhaltendem Beifall aufgenommener Rede über die Heidelberger Erklärung bezüglich der Zoll- und Steuer-, sowie der Socialpolitik. Eckard (Mannheim) behandelte die allgemeinen politischen Verhältnisse, Dr. Uhl die Arbeiter-Versicherung. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die Versammlung erklärt, der Heidelberger Erklärung beizutreten und den Landespartei zu empfehlen, sich der Organisation der nationalliberalen Partei des Reiches anzuschließen.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Sonntag Nachmittag 1 1/2 Uhr verschied nach schweren, längeren Leiden im 85. Lebensjahre unser guter Gatte, Vater und Großvater

Carl Haude.

Warmbrunn, den 13. April 1884.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag den 17. April, Nachmittags 3 Uhr.

Wer von den verehrten

1189

Ausstellern

der vorjähr. Hirschberger Gew.-Ausstellung an einer diesbezüglichen notwendigen und wichtigen Besprechung theilnehmen will — wozu sein eigenes Interesse ihm gebietet — erscheine in der Versammlung: Donnerstag den 17. d. Mts., Abends 1/8 Uhr, im Gasthof „Knaack“ hier.

Mehrere Aussteller.

Schöne Fichten

(zu Gruppen- oder Bierbäumen sich eignend) stehen zum Verkauf

1198

Russische Colonie, Villa Gartow.

Sämmtliche **Schul-Artikel**, als: Schiefertafeln, Schieferstifte, Schreibhefte, Bleistifte, Federhalter, Federkasten, Gummi, Lineale, Schultornister, Reißbretter, Reißschienen, Reißzeuge, Zirkel, Aufgabenbücher, Katechismen, Stundenpläne etc. empfiehlt zu billigen Preisen

Julius Seifert,
6 Bahnhofstraße 6.

1202

P. T.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die hierorts, **Bahnhofstraße 64**, belegene

Papier- und Schreibwaarenhandlung

von

Paul Wolff

käuflich erworben habe und in bisheriger, streng solider Weise fortführen werde. Höflichst ersuchend, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Wohlwollen und Vertrauen auch auf mich gütigst zu übertragen, versichere ich gleichzeitig, eifrigst bestrebt zu sein, geschätzte Aufträge meiner werthen Kunden prompt und schnellstens zu effectuiren.

Hirschberg i. Schl., im April 1884. Hochachtungsvoll

Oscar Theinert.

Echt Culmbacher Export-Bier,

= **Nürnberger Dto.**

= **Pilsener Bier** aus dem bürgerlichen Bräuhaus

Gräzer Gesundheits-Bier und

Böhmisch-Bier,

25 Flaschen 3 Mk., in flaschenreifer, unverfälschter Qualität empfiehlt

F. Hahn.

1187

Mein großes Lager von gut gelagerten Cigarren empfehle einer gütigen Beachtung. Preise solid. Jeder der Herren Raucher erhält bei Abnahme eines Duzend 1 Stück gratis.

Robert Lohse, Ecke der Butterlaube, neben der Expedition des „Boten“.

1199

Sämmtliche Schulbedarfs-Artikel

empfiehlt zu bedeutend ermäßigten Preisen

Oscar Theinert (früher Paul Wolf),
Papier- und Schreibwaarenhandlung.

1195

Sprechstunde

für unbemittelte Augenranke jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 3-4 Uhr.

Dr. Fliegel,

1200

Neue Herrenstraße 1. empfiehlt

Echte Gebr. Gehrig's

Bahnhalsbänder,

à 1 Mk.,

519

H. O. Marquard.

Dünger-gyp

zur Kopsdüngung auf Acker, Wiesen etc. und zum Einstreuen in die Ställe hält vorräthig die **Niederlags-Verwaltung von C. Kulmiz** in Hirschberg (am Bahnhofe).

1205

Ein- u. Verkauf gebrauchter Möbel bei **A. Thamm,** Schmiedebergstraße 2a.



Schuhwaaren

empfiehlt für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder, in geschmackvoller, dauerhafter und gutführender Handarbeit, zu wirklich reellen, billigen Preisen in größter Auswahl

Die Schuhwaarenfabrik von

J. A. Wendlandt,

Hirschberg, Schulstr. 14.

Bestellung und Reparatur umgehend. 716 D. O.

An jedem Sonnabend

halte ich in **Hirschberg**, Schmiedebergstraße 18, Vormittags 9-1 Uhr,

Sprechstunde für Augenranke.

Dr. Meyhoefer,
Augenarzt aus Görlitz.

395

Schulbücher,

Wörterbücher, Atlanten

für alle hiesigen Lehranstalten, in eleganten, dauerhaften Einbänden.

1201

L. Petzoldt's Schulbuchhandlung.

Wilhelmj-Concert in Hirschberg.

Donnerstag den 24. April 1884, Abds. 8 Uhr, im Concerthaus:

CONCERT

von Herrn Professor August Wilhelmj

unter Mitwirkung des

1196

Pianisten Herrn Rudolph Niemann.

Programm.

1. Sonate für Klavier I. v. Beethoven.
 2. a) „Andante“ aus der „Suite“ für Violine
 - b) „Grazioso“ nach
 - c) „Largo“ nach
 - d) „Allegro vivace, alla breve“ nach
 3. a) Gavotte für Klavier Nicolo Paganini.
 - b) Variationen für Klavier Rud. Niemann.
 4. a) Adagio für Violine G. F. Händel.
 - b) Nocturno für Violine Joh. Seb. Bach.
 5. „Soirée de Vienne“ F. Chopin.
 6. „Ungarische Volksweisen“, Fantasieskizze für Violine Rud. Niemann.
- Der Concertflügel ist aus der Pianoforte-Fabrik des Herrn Robert Seitz, in Leipzig.
- Reservirter Platz 3 Mk., nichtreservirter Platz 2 Mk., Stehplatz 1 Mk. in Petzoldt's Buch- und Musikalienhandlung.